

11. Juni 2021

PDF-Darstellung der Meldung auf
www.emk.de vom 11. Juni 2021



Einen schriftlichen Appell, die Lage der Christen im Nahen Osten ernst zu nehmen, übergeben Erzbischof Philoxenus Mattias Nayis, Metropolit Isaak Barakat und Bischof Serovpé Isakhanyan (v.r.n.l.) an Dr. Maria Flachsbarth (li.)
Bildnachweis: Philipps, ÖRBB

»Die Sorge um Syrien eint uns«

Die Not der Christen im Nahen Osten ist groß. Ein drängender Appell fordert die Politik auf, »die Lage ernst zu nehmen«.

»Wir sind in großer Sorge« ist der erste Satz eines schriftlichen Appells, der im Rahmen der Veranstaltung »Was tun? Zur Lage der Christen im Nahen Osten« am Mittwoch, dem 9. Juni, öffentlich gemacht wurde. Philoxenus Mattias Nayis, Erzbischof der Erzdiozese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland, Isaak Barakat, Metropolit der Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland und Mitteleuropa, und Serovpé Isakhanyan, Bischof und Primas der Armenisch-Apostolischen Orthodoxen Kirche in Deutschland, überreichten diesen Appell an die Politik. Darin machen sie auf die verzweifelte Lage der Christen in Syrien aufmerksam und fordern die politisch Verantwortlichen auf, »die Lage ernst zu nehmen und einen Weg zu finden, wie man die Christen in Syrien unterstützen kann, und zwar nicht, weil sie Christen sind, sondern weil ihr Verbleib in dieser Region von großer Bedeutung ist«.

Die Vielfalt der Religionen und Kulturen im Nahen Osten ist gefährdet

In der Podiumsdiskussion der Veranstaltung diskutierten Maria Flachsbarth, die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Erzpriester Elias Esber, der Beauftragte für Flüchtlinge und Migration der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, und Markus Dröge, emeritierter Bischof und Vorsitzender der Evangelischen Mittelost-Kommission, unter der Moderation von Wiltrud Rösch-Metzler von Pax Christi. Dabei ging es um die

Möglichkeiten der Erhaltung einer multireligiösen, multiethnischen und vielfältigen Gesellschaft in Syrien und im ganzen Nahen Osten. Anhand von Einzelschicksalen und Zeugnissen aus Syrien wurde die besorgniserregende Situation deutlich. »Die Sorge um Syrien eint uns«, sagte Flachsbarth in der Diskussion. Es sei das Ziel der Bundesregierung, »ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien und Religionen zu befördern und sicherzustellen«.

Gebet für die bedrängten Christen im Nahen Osten

In der die Veranstaltung abschließenden Andacht wurde die so aussichtslos erscheinende Lage der Christen im Nahen Osten ins Gebet gebracht und um Kraft, Geduld und Zuversicht für die Menschen dieser Region in den bedrängenden Situationen gebetet.

Die in Berlin mit Publikum durchgeführte und live im Internet übertragene Veranstaltung wurde gemeinsam getragen von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), dem Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB), der Evangelischen Allianz in Deutschland (EAD) und der Katholischen Akademie in Berlin.

Der Autor

Klaus Ulrich Ruof ist Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher für die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland mit Sitz in Frankfurt am Main. Kontakt: oeffentlichkeitsarbeit@emk.de.

Weiterführende Informationen

Appell zur Lage der Christen im Nahen Osten (siehe Anhang)



Zur Lage der Christen im Nahen Osten

Veranstalter: Ökumenischer Rat Berlin-Brandenburg (ÖRBB)
Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Deutschland
Evangelische Allianz Deutschland
Katholische Akademie in Berlin

Berlin, 9. Juni 2021

Appell der Erzdiözese der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien in Deutschland, der Antiochenisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland und Mitteleuropa, der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland

Wir sind in großer Sorge. Seit zehn Jahren herrscht in Syrien Krieg. Das Land ist in mehrere Einfluss-Sphären geteilt. Um jede dieser Einfluss-Sphären wird hart gekämpft. Die Gegner lauern ständig, unterstützt von regionalen und überregionalen Mächten, eine günstige Gelegenheit zu finden, um die andere Seite anzugreifen und so ihren Einflussbereich erweitern zu können.

Syrien war ein Land, das über ein gutes Bildungssystem, gute medizinische Versorgung und eine Infrastruktur verfügte, die ausbaufähig war. All das ist fast in allen Teilen Syriens durch die vergangenen Kriegsjahre zerstört worden und das, was noch verschont blieb, ist dem Verfall preisgegeben.

Die Menschen sind dermaßen verarmt, dass viele Familien es sich nicht mehr leisten können, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Eine Person allein kann die Familie nicht mehr ernähren. Alle müssen mithelfen, den täglichen Bedarf zu decken. Bei vielen Familien sind die Ersparnisse durch die galoppierende Inflation aufgebraucht.

Das ganze Land befindet sich in Gefangenschaft. Auf der einen Seite steht ein Regime, unterstützt von Russland, Iran und den schiitischen Milizen. Die andere Seite bilden stark konservativ muslimische bis radikal-islamistische Gruppen, die durch die Türkei, aber auch durch andere muslimische Kräfte unterstützt werden, die die Herrschaft in Syrien an sich reißen möchten.

In Nordosten Syriens kämpfen die Kurden um Autonomie, die von der Zentralregierung zwar abgelehnt, aber zurzeit geduldet wird, und von allen Nachbarstaaten bekämpft wird.

All das lässt die Menschen verzagen. Sie finden keine Hoffnung, dass die Dinge sich zum Besseren wenden. Millionenfach mussten sie fliehen, jeder zweite Syrer ist inzwischen ein Geflüchteter.

Syrien ist die Wiege der Zivilisation. An vielen Orten begegnet uns die Geschichte der Sumerer, Babylonier, Phönizier, Hethiter, Aramäer, Assyrer, Armenier, Römer, Griechen und verschiedener islamischer Dynastien. Auch wenn heute über 70 Prozent der Einwohner Syriens Muslime sunnitischen Glaubens sind, so ist Syrien doch in seiner Zusammensetzung ein multi-ethnischer und multi-religiöser Staat. Die religiösen und ethnischen Gruppen, die zahlenmäßig kleiner als die arabischen Sunniten sind, verstehen sich nicht als Minderheit in einer Mehrheitsgesellschaft, sondern als wichtiger Bestandteil der ganzen Gesellschaft. Sie sind keineswegs Zugewanderte oder Eingewanderte, sondern Nachfahren jener alten Völker, deren Geschichtsspuren uns auf Schritt und Tritt in den verschiedenen Teilen Syriens begegnen. Es sind nicht nur die historischen Kulturdenkmale

und Orte, die in Gefahr sind, unwiederbringlich zerstört zu werden, sondern es droht auch die kulturelle und religiöse Vielfalt verloren zu gehen, die dieses Land über Jahrhunderte auszeichnete. Durch die kriegerische Auseinandersetzung hat in vielen Teilen Syriens die Bevölkerungsstruktur einen tiefgreifenden Wandel erlitten.

Besonders betroffen sind die Christen. In den Kampfgebieten haben Islamisten ihre Kirchen und Einrichtungen zerstört. Auch von ihren Häusern oder Wohnungen ist nicht viel übriggeblieben, so dass eine Rückkehr nahezu unmöglich erscheint. Es fehlt das nötige Geld um den Wiederaufbau oder die Instandsetzung in Angriff nehmen zu können.

In manchen Orten oder Stadtteilen Syriens sind die Christen dennoch weiter präsent, auch wenn sie zahlenmäßig sehr geschwächt sind. Aber der Leidensdruck, dem sie ausgesetzt sind, ist sehr groß, so dass viele von ihnen auch noch weggehen könnten, sobald sich eine Möglichkeit bietet, ins westliche Ausland auswandern zu können.

Das Verschwinden dieser gesellschaftlichen Vielfalt aus dem Land und dem Nahen Osten insgesamt hat verheerende Folgen, nicht nur für die verbleibenden Christen im Orient, sondern für die Stabilität der gesamten Region. Die Folge wäre eine zunehmende Radikalisierung.

Damit die Christen in Syrien bleiben können, müssen sie eine Perspektive haben.

- Die Familien müssen in der Lage sein, ihre Kinder in die Schule schicken und für ihre Ausbildung aufkommen zu können.
- Die christlichen Gemeinden müssen in der Lage sein, Heime für Minderjährige zu schaffen, die ihre Eltern im Krieg verloren haben.
- Junge Menschen brauchen dringend Unterstützung, damit sie ein Studium anfangen oder zu Ende bringen können.
- Einrichtungen wie Schulen, Altersheime und Jugendheime in kirchlicher Trägerschaft brauchen dringend Unterstützung. Bis vor einigen Jahren konnten sie von Spenden der Kirchenmitglieder getragen und unterstützt werden, aber das fällt zurzeit ganz weg, weil die Menschen verarmt sind.

Darum appellieren wir an die politisch Verantwortlichen, die Lage ernst zu nehmen und einen Weg zu finden, wie man die Christen in Syrien unterstützen kann, und zwar nicht, weil sie Christen sind, sondern weil ihr Verbleib in dieser Region von großer Bedeutung ist.

Mit militärischem Engagement allein sind in dieser Region der radikale Islam und totalitäre politische Strukturen nicht zu überwinden. Es müssen Institutionen und Gemeinschaften erhalten bleiben und unterstützt werden, die trotz immer wieder aufkommender Verfolgung für einen friedlichen Dialog eintreten und sich für ein Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Bekenntnisse stark machen. Das gilt nicht nur für die Menschen in Syrien, sondern auch für die Menschen im Irak und im Libanon.

Philoxenus Mattias Nayis
Erzbischof der Erzdiözese
der Syrisch-Orthodoxen Kirche
von Antiochien in Deutschland

Isaak Barakat
Metropolit der Orthodoxen
Kirche von Antiochien in
Deutschland und Mitteleuropa

Bischof Serovpé Isakhanyan
Primas der Armenisch-
Apostolisch Orthodoxen Kirche
in Deutschland